
Harald Hartung

Harald Hartung, geboren am 29. 10. 1932 in Herne (Westfalen) als Sohn eines Bergmanns. Kindheit in Herne, Mülheim/Ruhr und Prag. Studium der Germanistik und Geschichte in Münster und München. Nach dem Staatsexamen 1960 bis 1965 Lehrer an Höheren Schulen im Ruhrgebiet. Seit Ende 1966 Dozent an der Pädagogischen Hochschule Berlin; dort ab 1971 Professor für Deutsche Sprache und Literatur. Seit 1980 Professor an der Technischen Universität Berlin. 1983 bis 1986 ehrenamtlicher Direktor des Literarischen Colloquiums Berlin. Im Frühjahr 1988 Ehrengast der Villa Massimo in Rom. Seit 1960 Veröffentlichung von Lyrik, Prosa, Essay und Kritik, zunächst nur in Zeitschriften. Hartung ist Mitglied der Akademie der Künste (Berlin) und der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur.

* 29. Oktober 1932

von Albrecht Klopfer

Preise

Preise: Förderungspreis Literatur zum Kunstpreis Berlin (1979); Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis (1987); Preis der Frankfurter Anthologie (2002); Adolf-Würth-Preis für Europäische Literatur (2004); Johann-Heinrich-Merck-Preis für Lyrik (2009); Literaturpreis Ruhr (2012).

Essay

Harald Hartungs Gedichtband „Traum im Deutschen Museum“ (1986) mit seinen etwa 120 Gedichten gewährt einen beinahe vollständigen Blick auf des Autors lyrische Arbeiten aus zwanzig Jahren. Zu solcher Sparsamkeit gesellt sich ein konsequent leiser, unspektakulärer Tonfall. Allenfalls indirekt lassen sich aus den Gedichten politische oder gesellschaftliche Positionen oder gar Appelle ablesen. Vielmehr wird eine Folge lyrischer Tagebuchblätter erkennbar, mit denen sich der Autor – ausgehend von Alltagsbeobachtungen und Leseerfahrungen – vorsichtig seiner selbst zu vergewissern sucht. „Keine schöne Biographie, aber eine schöne Portion Skepsis – das bleibt“, so umschreibt Hartung, mit Rückgriff auf ein Zitat Giuseppe Ungarettis, im Klappentext des genannten Buches seinen poetologischen Standpunkt.

Hochschullehrer und Kritiker sind die „Brotberufe“, die Hartungs literarische Arbeit von äußeren Zwängen unabhängig machen. Jedoch ist seine lyrische Praxis der Ausgangspunkt auch für seine eher theoretisch orientierte Arbeit als Essayist, Übersetzer und Herausgeber, die sich der nationalen und internationalen Lyrik des 20. Jahrhunderts – und insbesondere des Zeitraums nach 1945 – zuwendet. „Ich mußte niemals für den Markt schreiben – und gerade der Lyriker, denke ich, sollte den Alltag um ihn herum nie vergessen.“ (Rede zur Verleihung des Annette-von-Droste-Hülshoff-Preises, 1987)

Hartung debütierte 1970 mit dem Gedichtband „Hase und Hegel“. Bereits das Wortspiel des Titels weist auf eines der formkonstituierenden Elemente dieses Bandes hin: Grundlage vieler Gedichte ist ihr verfremdendes Spiel mit Zitaten. Sprichwörter, Redewendungen, Märchen, die Bibel, vor allem aber Gedichte anderer, zum Teil zeitgenössischer Lyriker dienen ihm als Fundus, aus dem er, ironisierend und memorierend, mal kalauernd, mal mahnend und ernst, seine eigene künstlerische Mischung herstellt. Nur einmal – in „Gedanken (mit Motiven Erich Frieds)“ – verweist Hartung explizit auf dieses Verfahren. Sonst bleibt der Diskurs, in den Hartung sich dichtend einmischt, verdeckt.

Der durchaus seriöse spielerische Umgang mit literarischen und populären Zitaten charakterisiert den ersten Lyrikband Hartungs nicht nur formal. Auch thematisch spricht Hartung – noch in dem poetologischen Text „Gummimotor, Hängebrücke, Hürdenlauf...“ (1988) – dem dort erprobten Verfahren große Bedeutung zu: „Ich winke mit Zitaten wie mit Zaunpfählen.“ Das ist im weiteren Sinne auch politisch gemeint. Denn gerade in seinen frühen Gedichten bezieht der Autor von seinem eigenen, subjektiven Standpunkt her Stellung zur Situation der Intellektuellen nach den erloschenen Illusionen von 1968. Und hier offenbart seine Ironie eine skeptische, zum Teil sogar deutlich resignative Haltung: „Mimikry“, so der letzte Teil des Bandes, zeigt das Ich – oder andere Personen – passiv und ohne Hoffnung auf Veränderung den Alltag beobachtend. So z.B. in dem auf Adolf Glasbrenner verweisenden Gedicht „Eckensteher“:

Er macht
seine Kreuze
in Gottes Namen
ein wenig Essig
wird man ihm zugestehen.
Schwamm drüber

Diese Methode der Zitatverfremdung, die leicht zur Masche werden kann, hat Hartung in seinem zweiten Gedichtband „Reichsbahngelände“ (1974) kaum noch verwendet. Die lockeren, bis auf wenige Ausnahmen reim- und metrumlosen Versfüügungen des ersten Bandes sind nun sehr streng geformten, zum Teil sogar antikisierenden Konstruktionen gewichen. Zwar bleibt die Sprache ungekünstelt und prosanah, doch folgen fast alle nun nahezu interpunktionslosen Verse und Strophen einer exakten Silbenzählung, was – zumindest bei längeren Gedichten – hin und wieder den Anschein formalistischen Zwangs erweckt. Auch von der anfänglichen Ironie ist wenig geblieben:

Als wär hier ein Krankenzimmer
so flüstern wir miteinander
Kranke zu Kranken.

Längst könnten wir lauter reden
auch lachen wir tun es nicht als
hätten wir Messer

Messer im Mund lippenschlitzend
Aber die bösen Ärzte sind
alle entlaufen

über Nacht haben wir sie fort-
geträumt fort zu ihren Formeln
ihren Rezepten.

In diesem Gedicht – dessen durchgängig achtsilbige Zeilenpaare von „sapphisch“ rhythmisierten, sechssilbigen Schlußwendungen unterbrochen werden – deutet sich bereits eine thematische Veränderung an, die noch stärker den dritten Gedichtband „Das gewöhnliche Licht“ (1976) bestimmt. Denn ausgehend von jener strengen Form, die er in „Reichsbahngelände“ entwickelte, widmete sich Hartung nun nahezu ausschließlich der Reflexion seines privaten Lebens. Liebes- und Erinnerungsgedichte werden vorgestellt, deren beste – so der Zyklus „Möglicher Sommer“ – eine ausgewogene Mischung von ausdrucksstarker Bildlichkeit, sublimer Erotik und unaufdringlich souveräner Formbeherrschung sind:

Ich erkläre dir die Berge
als erstarrte Wellen

und du erklärst mir das Meer als
bewegtes Gebirge
Wirklich wir sind zwischen Steinen
und helles Wasser fällt

in ein Becken: du tauchst ein und
folgst dem abfließenden

Wasser in Richtung auf eine
warme salzige Flut.

Das regelmäßige Schema alternierender acht- und sechssilbiger Verszeilen konturiert und verbindet unauffällig die beiden kontrastierenden Bildbereiche Stein und Wasser. Dagegen fügt sich im „Ehe-Gedicht“ die Sprache nicht mit jener sinnfälligen Mühelosigkeit dem strengen metrischen Diktat; vielmehr führt hier – besonders in den letzten drei Strophen – die strenge Form von 8-/8-/5-/5-/8-silbigen Zeilen zu Reibungen und Brüchen im Sprachfluß:

Dies ist ein Gedicht Du wolltest
ein Gedicht und ich hatte Lust
es dir zu machen wie
man Lust hat auf Liebe
Das Blut bewegt sich wenn Worte

sich bewegen Manchmal weißt du
bewegen Worte das Blut (das
kann ich verschämter nicht
sagen es ist so und
man muß es nicht fühlen auch tun)

Sag ich das bloß? Ist da wieder
der Zeigefinger im Spiel? Du
lächelst, unser Spiel es

wäre ausgespielt längst
wäre es bloß Wortspiel gewesen.

Stärker in den thematischen Kontext eingebettet sind nun autobiographische Gedichte. Zwar hatte Hartung bereits in „Hase und Hegel“ und in „Reichsbahngelände“ einige Gedichte dem Vater und der Kindheit gewidmet, doch wirkten sie dort fremd, da sie – wie beispielsweise das in 2- und 3-hebigen Jamben gereimte Gedicht „Zechenkolonie“ – häufig weder der Form noch dem strengen Gegenwartsbezug der übrigen Gedichte folgten. Hier nun, im Rahmen von Erlebnis- und Erinnerungslirik, stehen Hartungs Rückblicke auf seine ersten Schreibversuche („Augustastrasse“) und seine Hommage an die Eltern („Valencia“) schlüssiger, und sie lassen bereits die Verwunderung erahnen, mit der Hartung später, in der Rede zur Verleihung des Droste-Preises, seinen eigenen literarischen Werdegang betrachten wird:

Zwischen den Zeilen
rauschte auf das Meer
kochte in der Brandung
der Brand die nackten Körper

schwer zu entziffern
Der Finger verirrt
in der Maserung der
Platte kehrte zum Körper

zurück erpreßte
den Mund die anderen
Vokabeln zu flüstern
etwas bei dem sich *Unken*

auf *Versunkene*
Sonne reimte. Das
hast du gestohlen! Wie
recht seine Mutter hatte.

Mit dem Band „Augenzeit“ (1978) weitet sich der Blick des Autors wieder. Sein Motto stammt von Giuseppe Ungaretti: „E subito riprendre / il viaggio...“ (aus dem berühmten Gedicht „Allegria di naufragi“, 1917). Es weist auf jenes mediterrane Ambiente hin, das als Erlebnisraum einem Großteil dieser Gedichte zugrunde liegt. Außerdem bestimmt Hartung in einigen Texten – so in „Langsames Gedicht“ und „Einige Gedichte die ich nicht schreiben werde“ – seinen poetologischen Standpunkt und setzt sich mit anderen lyrischen Positionen auseinander; trotz teilweise hermetischer Anspielungen zeigen diese Texte ihren Verfasser bei dem Versuch, sein Verhältnis zu Dichtung und Wirklichkeit faßbar zu machen:

Ich mag das Wort *langsam* und was
es ausdrückt zum Beispiel: langsam
vergeht dieser Nachmittag er
dauert schon zwei Jahre, langsam
häufen die Blätter sich hier auf
dem Tisch, es sind Tage dabei
die ich langsam begreife, das

zögernde Niederbrennen von
Laub oder Liebe, ein Dampfer
gleitet weiß durch die Kanäle
Preußens Geschichte vorüber
und auf der offenen Havel
wollte mein voriges Leben
immer noch nicht versinken
bei so viel Lachen und Musik
(...)
Um wieviel ich älter werde
zwischen zwei Zeilen weiß ich nicht

Es ist eine langsame Kunst

Daneben stehen aber wieder autobiographische Gedichte, die nun ihren festen Platz in Hartungs Lyrik haben. Neu sind eine Reihe von Erzählgedichten in ungereimter Sonettform; und vereinzelt auch lyrische Aphorismen:

Die Menschen die mir entgegenkommen
haben die Mäntel geöffnet, wie warm
mir plötzlich ist

Nach langer Pause erschien dann der Sammelband „Traum im Deutschen Museum“, der knapp drei Viertel seiner Gedichte aus den vorangegangenen Veröffentlichungen bezieht; hinzu kamen etwa dreißig neue Gedichte. Stärker noch als zuvor dominieren in ihnen tagebuchartige Notate persönlicher Erlebnisse, von Reiseeindrücken, aus dem Berliner Lebensumkreis und vom Tod der Mutter. In diesen Gedichten ist nur noch wenig zu spüren von Hartungs ursprünglichem Kompositionsprinzip der strengen Silbenzählung. Vielmehr fächert er nun einen weiten Formenkatalog auf, in dem die metrisch gebundene Rede, gereimte und reimlose Sonettformen und prosanahe Aphorismen, aber auch komplizierte Reimschemata nebeneinanderstehen.

Auch Hartungs Anthologie „Luftfracht. Internationale Poesie 1940–1990“ (1991) muß – unterm Stichwort ‚Collage‘ – partiell seinen eigenen Werken zugerechnet werden. Diese Anthologie mit ihrer bewußt subjektiven Auswahl ist ein wichtiger Baustein in Hartungs eigener Poetik und zugleich eine konsequente Weiterentwicklung der von ihm verwendeten Zitatcollage.

Anders als Enzensberger sein „Museum der modernen Poesie“ betrachtet Hartung den von ihm zusammengestellten Textkorpus nicht als abgeschlossenes Gebilde, das dem Leser zur Besichtigung freigegeben wird, sondern als ein lebendiges Gefüge individueller literarischer Texte, die vom Herausgeber in subjektive, dialogisierende Beziehung zueinander gesetzt werden. Dieses Prinzip ist eng mit Hartungs poetologischem Ansatz verwandt. Auch Hartung sucht – besonders deutlich in den Bänden „Hase und Hegel“ und „Augenzeit“ – in seinen Gedichten häufig den Dialog mit anderen lyrischen Texten, spinnt Vorgefundenes fort und setzt es zu seiner eigenen Lebenssituation in Beziehung. So finden sich in „Luftfracht“ zahlreiche Themenkomplexe und Lyriker wieder, die Hartung selbst in seinem Werk angesprochen hat: „Ich habe die Gedichte für ‚Luftfracht‘ gesammelt, weil ich – als Autor, Kritiker und Leser – immer wieder auf bestimmte Gedichte

zurückkomme und weil sich nach und nach so etwas wie ein Netz der Bezüge, eine Textur, ja eine Komposition hergestellt hat.“

Das muß auch als poetologisches Zeugnis gelesen werden. Denn der Begriff der „Komposition“ unterscheidet hier nicht mehr zwischen *Zusammenstellung* und *Herstellung* von Texten. Die Reihenfolge, in der Hartung seine Funktionen benennt („Autor, Kritiker, Leser“), ist dafür deutlicher Hinweis. Auch den autobiographischen Aspekt seiner Lyrik dokumentiert Hartung im Zeugnis eines anderen Lyrikers; in den erläuternden Anmerkungen von „Luffracht“ zitiert Hartung Frank O’Hara: „Ich bin hauptsächlich mit der Welt beschäftigt, so wie ich sie erlebe. (...) Lediglich das, was mir zustößt (...) geht in meine Gedanken ein. Ich glaube nicht, daß meine Erfahrungen klärend oder für mich oder andere hübsch arrangiert sind; sie haben gerade die Form, die ich für sie finden kann.“

Primärliteratur

„Hase und Hegel“. Gedichte. Andernach (Atelier) 1970.

„Reichsbahngelände“. Gedichte. Darmstadt (Bläschke) 1974.

„Experimentelle Literatur und konkrete Poesie“. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1975. (= Kleine Vandenhoeck-Reihe 1405).

„Das gewöhnliche Licht“. Gedichte. Pfullingen (Neske) 1976.

„Fruchtblätter“. Freundesgabe für Alfred Kelleter. Hg. zusammen mit Walter Heistermann und Peter M. Stephan. Berlin (Pädagogische Hochschule) 1977.

„Literatur, Realität, Erfahrung. Literarisches Arbeitsbuch für die Sekundarstufe II“. Hg. von Harald Hartung. 2 Bde. Stuttgart (Metzler) 1977.

„Augenzeit“. Gedichte. Pfullingen (Neske) 1978.

„Claassen Jahrbuch der Lyrik 1“. Hg. zusammen mit Christoph Buchwald. Düsseldorf (Claassen) 1979.

Michael Hamburger: „Literarische Erfahrungen“. Aufsätze. Hg. von Harald Hartung. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1981.

„Vom Naturalismus bis zur Jahrhundertmitte. Gedichte und Interpretationen“. Hg. von Harald Hartung. Stuttgart (Reclam) 1983. (= Reclams Universal-Bibliothek 7894).

„Deutsche Lyrik seit 1965. Tendenzen – Beispiele – Portraits“. München (Piper) 1983. (= Serie Piper 447).

„Am Sandwerder 5. Gerhard Falkner, Klaus Hensel, Libuše Moniková, Christa Moog, Eberhard Ortseifen“. Hg. von Harald Hartung. Berlin (Literarisches Colloquium) 1985.

„Georg Heym: Gedichte“. Auswahl und Nachwort von Harald Hartung. München (Piper) 1985. (= Serie Piper 494).

„Traum im Deutschen Museum. Gedichte 1965–1985“. München (Piper) 1986. Veränderte Neuauflage: München (Lyrikedition 2000) 2001.

„Wie Neues quoll und Altes sich zersetzte“. Rede zum Droste-Preis und Gedichte. In: Westfalenspiegel. 1988. H.1. S.39–41.

- „Gummimotor, Hängebrücke, Hürdenlauf... Noten zur Not einer poetologischen Aussage“. In: Sprache im technischen Zeitalter. 1988. H.107/108. S.175–178.
- „Luftfracht. Internationale Poesie 1940–1990“. Hg. von Harald Hartung. Frankfurt/ M. (Eichborn) 1991.
- „Poesie im Prozeß. Überlegungen zur internationalen Lyrik“. Stuttgart (Steiner) 1994. (= Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Abhandlungen der Klasse der Literatur 1994, 2).
- „Jahre mit Windrad“. Gedichte. Göttingen (Steidl) 1996.
- „Masken und Stimmen. Figuren der modernen Lyrik“. München, Wien (Hanser) 1996.
- „Jahrhundertgedächtnis. Deutsche Lyrik im 20. Jahrhundert“. Hg. von Harald Hartung. Stuttgart (Reclam) 1998. (= Reclams Universal-Bibliothek 9742).
- Erich Kästner: „Werke. Sonderausgabe. Bd.1: Zeitgenossen, haufenweise. Gedichte“. Hg. zusammen mit Nicola Brinkmann. München, Wien (Hanser) 1999.
- „Machen oder Entstehenlassen. Erfahrungen beim Schreiben von Lyrik“. Stuttgart (Steiner) 2001. (= Akademie der Wissenschaften und Literatur, Mainz. Abhandlungen der Klasse der Literatur 2001, 3).
- „Langsamer träumen“. München, Wien (Hanser) 2002.
- „Aktennotiz meines Engels. Gedichte 1957–2004“. Göttingen (Wallstein) 2005.
- „Ernst-Meister-Lesebuch“. Zusammengestellt und mit einem Nachwort von Harald Hartung. Köln (Nyland-Stiftung) 2005. (= Nylands kleine westfälische Bibliothek 9).
- „Ein Unterton von Glück. Über Dichter und Gedichte“. Göttingen (Wallstein) 2007.
- „Wintermalerei. Gedichte“. Göttingen (Wallstein) 2010.
- „Ein vierzehngliedriger Salamander. Vom Weiterleben des Sonetts“. München (Stiftung Lyrik-Kabinett) 2010. (= Münchner Reden zur Poesie).
- „Der Tag vor dem Abend. Aufzeichnungen“. Göttingen (Wallstein) 2012.
- „Die Launen der Poesie. Deutsche und internationale Lyrik seit 1980“. Göttingen (Wallstein) 2014.
- „Lesebuch Harald Hartung“. Zusammengestellt vom Autor. Bielefeld (Aisthesis) 2016. (= Nylands kleine westfälische Bibliothek 61).
- „Das Auto des Erzherzogs. Gedichte“. Göttingen (Wallstein) 2017.
- „Provisorische Schlüsse. Aufzeichnungen“. Göttingen (Wallstein) 2023.

Sekundärliteratur

- Günther, Joachim:** „Ein bemerkenswertes Debüt“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 27.9.1970. Auch in: Neue Deutsche Hefte. 1970. H.4. S.140- 144. (Zu: „Hase und Hegel“).
- Horst, Eberhard:** „Harald Hartung: ‚Hase und Hegel‘“. In: Neue Rundschau. 1971. H.1. S.171–173.

- Jokostra, Peter:** „Gegenstimmen. Neue Lyrik“. In: Rheinische Post, 13.2.1971. (Zu: „Hase und Hegel“).
- Pörksen, Uwe:** „Harald Hartung: ‚Reichsbahngelände‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1974. H.3. S.592–595.
- Krolow, Karl:** „Ein Flugversuch“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.9.1974. Auch in: Frankfurter Anthologie. Bd.1. Frankfurt/M. (Insel) 1976. S.251–254. (Zu dem Gedicht: „Das Paar“).
- Ueding, Gert:** „Das Ende der konkreten Poesie“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.8.1975.
- Siering, Johann:** „Harald Hartung: ‚Experimentelle Literatur und konkrete Poesie‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1975. H.3. S.613–614.
- Weidmann, Brigitte:** „Experimentelle Literatur und konkrete Poesie“. In: Schweizer Monatshefte. 1975. H.7. S.571–572.
- Günther, Joachim:** „Harald Hartung: ‚Das gewöhnliche Licht‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1976. H.2. S.356–358.
- Demetz, Peter:** „Die Poesie und der Alltag. Gedichtbände von Karin Kiwus und Harald Hartung“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.5.1976. (Zu: „Gewöhnliches Licht“).
- Krolow, Karl:** „Ausbrechen oder Dableiben. Lyrik von Wolfgang Bächler und Harald Hartung“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 18.7.1976.
- Stephan, Peter:** „Harald Hartung: ‚Das gewöhnliche Licht‘“. In: Universitas. 1976. H.11. S.1206–1207.
- Langer, Rudolf:** „(Rubrik ‚Lyrik‘)“. In: Die Tat, Zürich, 12.11.1976. (Zu: „Gewöhnliches Licht“).
- Krolow, Karl:** „Zeit für ein stummes Lied“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.12.1978. (Zu: „Augenzeit“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Dem lyrischen Ich treu“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 28.1.1979. (Zu: „Augenzeit“).
- Pohl, Ingrid:** „Wirklichkeit im Gedicht. Zu Lyrikbänden von W.H.Fritz und H.Hartung“. In: Neue Rundschau. 1979. H.1. S.130–133. (Zu: „Augenzeit“).
- Günther, Joachim:** „Harald Hartung: ‚Augenzeit‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1979. H.1. S.127–129.
- Corino, Karl:** „Die Last der Liebe tragen“. In: Stuttgarter Zeitung, 3.3.1979. (Zu: „Augenzeit“).
- Pielow, Winfried:** „Die Schrift der modernen Lyrik. Didaktische Überlegungen“. In: Karl Stocker (Hg.): Literatur der Moderne im Deutschunterricht. Königstein/Ts. (Scriptor) 1982. S.152–191.
- Horst, Eberhard:** „Regeneration des Gedichts. Hermann Kesten, Harald Hartung, Cyrus Atabay“. In: ders.: Geh ein Wort weiter. Aufsätze zur Literatur. Düsseldorf (Claassen) 1983. S.68–74.
- Wallmann, Jürgen P.:** „Tendenzen der Lyrik“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 6.10.1985. (Zu: „Deutsche Lyrik seit 1965“).

- Hinck, Walter:** „Bildersprünge und Sprachkatarakte“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5. 11. 1985. (Zu: „Deutsche Lyrik seit 1965“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Bedachtsam, nicht beschaulich“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 28. 9. 1986. Auch in: Literatur und Kritik. 1987. H.211/212. S.89. (Zu: „Traum“).
- Hinderer, Walter:** „Poesie, die langsame Kunst“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8. 11. 1986. (Zu: „Traum“).
- Zeller, Michael:** „Winke des Vertrauens“. In: Die Zeit, 30. 1. 1987. (Zu: „Traum“).
- Fritz, Walter Helmut:** „Harald Hartung: ‚Traum im Deutschen Museum‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1987. H.1. S.141–143.
- Krolow, Karl:** „Sensible Balance“. In: Merkur. 1987. H.4. S.342–343. (Zu: „Traum“).
- Schirnding, Albert von:** „Zwischen den Zeilen, den Zeiten“. In: Süddeutsche Zeitung, 14. 10. 1987. (Zu: „Traum“).
- Schirmacher, Frank:** „Seit damals kommt der Schmerz immer wieder“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21. 9. 1991. (Zu: „Luftfracht“).
- Hamm, Peter:** „Woher? Wohin?“. In: Die Zeit, 11. 10. 1991. (Zu: „Luftfracht“).
- Jenny-Ebeling, Charitas:** „Zu lesen aus der Luft...“. In: Neue Zürcher Zeitung, 12./13. 10. 1991. (Zu: „Luftfracht“).
- Böttiger, Helmut:** „Übersetzbarkeit der Gefühle“. In: Stuttgarter Zeitung, Beilage November 1991. (Zu: „Luftfracht“).
- Mattenklott, Gert:** „Ein eigenartiger schmerzlicher herzklopfender Reiz“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3. 12. 1991. (Zu: „Luftfracht“).
- Krechel, Ursula:** „Luftwege und unbekannte Landwege der Poesie“. In: Süddeutsche Zeitung, 1./2. 2. 1992. (Zu: „Luftfracht“).
- Krüger, Klaus:** „454 Seiten Erlesenes“. In: Main-Echo, 8. 2. 1992. (Zu: „Luftfracht“).
- Braun, Michael:** „Die luftigste Sache der Welt?“. In: die tageszeitung, 28. 2. 1992. (Zu: „Luftfracht“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Pflaumen und Verse vom Baum des Dichters“. In: Die Welt, 21. 3. 1992. (Zu: „Luftfracht“).
- Bormann, Alexander von:** „Gedichte kann man nur lieben“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 22. 3. 1992. (Zu: „Luftfracht“).
- Jansen, Hans:** „Die Fracht des Pirol“. In: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 4. 4. 1992. (Zu: „Luftfracht“).
- Meller, Marius:** „Ich bin’s – ein Lebewesen“. In: Rhein-Neckar-Zeitung, 6. 6. 1992. (Zu: „Luftfracht“).
- Fritz, Walter Helmut:** „Vor allem eins: die Lebenspraxis!“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 16. 6. 1996.
- Schirnding, Albert von:** „Etwas Antike“. In: Süddeutsche Zeitung, 10./11. 8. 1996. (Zu: „Windrad“).

- Poiss, Thomas:** „In jeder Silbe eine Muse“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7.9.1996.
- Fritz, Walter Helmut:** „Kein Sprinterschuh“. In: Stuttgarter Zeitung, 11.10.1996. (Zu: „Windrad“).
- Schirnding, Albert von:** „Entdeckungsreise im poetischen Universum“. In: Süddeutsche Zeitung, 4.12.1996. (Zu: „Masken“).
- Braun, Michael:** „Wohin der Hase läuft“. In: Frankfurter Rundschau, 21.12.1996. (Zu: „Windrad“).
- Braun, Michael:** „Vielfalt der Stimmen, Komplizität der Masken“. In: Frankfurter Rundschau, 4.1.1997. (Zu: „Masken“).
- Koneffke, Jan:** „Gefesselte Erfahrungen“. In: Freitag, 24.1.1997. (Zu: „Windrad“).
- Törne, Dorothea von:** „Sie untersuchen den Elfenbeinturm selber“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 23.2.1997. (Zu: „Masken“).
- Hagestedt, Lutz:** „Gedichte für das Jahrhundertgedächtnis“. In: Süddeutsche Zeitung, 4.11.1998.
- Schwenger, Hannes:** „Vergessene Blüten“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 5.12.1998. (Zu: „Jahrhundertgedächtnis“).
- Jacobs, Steffen:** „Jacobs' Gedichte (3)“. In: Die Welt, 18.8.2001.
- Detering, Heinrich:** „Sonett mit Rübenkraut“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.10.2002. (Zu: „Langsamer träumen“).
- Segebrecht, Wulf:** „Erinnerungen an die Ohne-Zeit“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.10.2002. Auch in: Frankfurter Anthologie. Bd.26. Frankfurt/M. (Insel) 2003. S.178–180. (Zu dem Gedicht: „Aus dem Sommer '47“).
- Bleutge, Nico:** „Langsamer Träumer“. In: Stuttgarter Zeitung, 29.10.2002. (Zum 70. Geburtstag).
- Fritz, Walter Helmut:** „Das Ziel kommt zu dir“. In: Badische Zeitung, 29.10.2002. (Zum 70. Geburtstag).
- Plath, Jörg:** „Ruhe unterm Riesensegel“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 29.10.2002. (Zum 70. Geburtstag).
- Spiegel, Hubert:** „Gepriesen sei der Interpret“. Laudatio anlässlich der Verleihung des Preises der Frankfurter Anthologie. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.10.2002.
- Essig, Rolf-Bernhard:** „Am Schlüsselloch etwas Gottesgeruch“. In: Süddeutsche Zeitung, 30.10.2002. (Zu: „Langsamer träumen“).
- Braun, Michael:** „Gebrochenes Deutsch (6): Das punctuelle Zünden der Welt“. In: Basler Zeitung, 8.11.2002. (Zu: „Langsamer träumen“).
- Spinnler, Rolf:** „Molly Bloom in Recklinghausen“. In: Stuttgarter Zeitung, 23.6.2004. (Zum Würth-Preis).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Zwischen Artistik und Autobiographie“. In: Am Erker, 2004. Nr.47. S.54–62. (Zum Würth-Preis).

- Wiesner, Herbert:** „Flug durch die Geschichte“. In: Literarische Welt, 3.9. 2005. (Zu: „Aktennotiz“).
- Maar, Michael:** „Glück im Sekundenschlaf“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.1.2006. (Zu: „Aktennotiz“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Poeta doctus“. In: Am Erker. 2006. H.51. S.118f. (Zu: „Aktennotiz“).
- Räkel, Hans-Herbert:** „Er hört das Gras wachsen, aber nicht da, wo es soll“. In: Süddeutsche Zeitung, 6.7.2006. (Zu: „Aktennotiz“).
- Detering, Heinrich:** „Das ist Sache der Hände“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.1.2008. (Zu: „Ein Unterton von Glück“).
- Matt, Beatrice von:** „Handwerk als goldener Boden der Lyrik“. In: Neue Zürcher Zeitung, 1.7.2008. (Zu: „Ein Unterton von Glück“).
- Buselmeier, Michael:** „Notrufe in Geheimschrift“. In: Freitag, 2.7.2009. (Zu dem Gedicht: „Die heiße Ofenplatte“).
- Detering, Heinrich:** „Der souveräne Vermittler lyrischer Weltliteratur“. In: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung. Jahrbuch 2009. S.150–153. (Laudatio anlässlich der Verleihung des Johann-Heinrich-Merck-Preises).
- Segebrecht, Wulf:** „Das kalte Bett“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9.10.2010. (Zu: „Wintermalerei“).
- Wirthensohn, Andreas:** „Späte Tanzstunden“. In: die tageszeitung, 16.11.2010. (Zu: „Wintermalerei“).
- Dosch, Stefan:** „Schneideschärfe der Erinnerung“. In: Augsburger Allgemeine Zeitung, 17.11.2010. (Zu: „Wintermalerei“).
- Drawert, Kurt:** „Die Brüchigkeit der Harmonie“. In: Neue Zürcher Zeitung, 15.12.2010. (Zu: „Wintermalerei“).
- Pörksen, Uwe:** „Der Tod ist eine vergessene Zeile“. In: Badische Zeitung, 8.1.2011. (Zu: „Wintermalerei“).
- Sartorius, Joachim:** „Metaphernblitze im Neuronengewitter. Ist die Poesie im Sinkflug? Ein Essay über lyrisches Sprechen im audiovisuellen Zeitalter“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 15.7.2012. (U.a. zur „Theorie der modernen Lyrik“).
- wirth: „Homme de lettres“. In: Wiener Zeitung, 25.8.2012. (Zu: „Der Tag vor dem Abend“).
- Breidecker, Volker:** „Handreichungen für Tag und Abend“. In: Süddeutsche Zeitung, 29.10.2012. (Zum 80. Geburtstag).
- Jähner, Harald:** „Misstrauen gegen den Großalarm“. In: Berliner Zeitung, 29.10.2012. (Zum 80. Geburtstag).
- Lovenberg, Felicitas von:** „Von Wurzeln und Flügeln“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.10.2012. (Zum 80. Geburtstag).
- Hillgruber, Katrin:** „Das Salz von Aden“. In: Badische Zeitung, 3.11.2012. (Zum 80. Geburtstag).
- JD: „Bergmannssohn und Poet“. In: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 10.11.2012. (Zum Literaturpreis Ruhr).

Apel, Friedmar: „Die Wahrheit liegt auch mal in Gips“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16. 11. 2012. (Zu: „Der Tag vor dem Abend“).

Baumgartner, Edwin: „Die Äpfel des Pegasus“. Wiener Zeitung, 18. 4. 2014. (U. a. zu „Die Launen der Poesie“).

Krüger, Michael: „Ein Heiliger im Dienst der Poesie“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31. 5. 2014. (Zu: „Die Launen der Poesie“).

Krauss, Hannes: „Laudatio anlässlich der Verleihung des ‚Literaturpreises Ruhr‘ an Harald Hartung“. In: Literatur in Westfalen. Beiträge zur Forschung. Bd. 13. Bielefeld (Aisthesis) 2014. S. 505–508.

Maxwill, Arnold: „Ich suchte in Formen Halt – und fand in ihnen Freiheit“. Das Glück der verborgenen Regel bei Harald Hartung“. In: Literatur in Westfalen. Beiträge zur Forschung. Bd. 13. Bielefeld (Aisthesis) 2014. S. 441–452.

Springer, Mirjam: „Hartung, Harald: Die Launen der Poesie“. [Rezension]. In: Arbitrium. 2015. H. 1. S. 117–123.

Metz, Christian: „Versfürsorglich“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. 10. 2017. (Zu: „Das Auto“).

Krüger, Michael: „Und dann der Blick in den Spiegel“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28. 10. 2017. (Zu dem Gedicht: „Nachts im Bad“).

Hillebrandt, Claudia: „Schema L? Zur wissensvermittelnden und erkenntnisgenerierenden Funktion von Schemata in Lyrik am Beispiel einiger Altersgedichte von Harald Hartung“. In: Internationale Zeitschrift für Kulturkomparatistik IZfK. 2019. Bd. 1: Lyrik und Erkenntnis. Hg. von Ralph Müller und Friederike Reents. S. 343–361.

Pöhlmann, Christiane: „Poetische Puzzlestücke“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4. 10. 2023. (Zu: „Provisorische Schlüsse“).

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Stand: 01.12.2023

Quellenangabe: Eintrag "Harald Hartung" aus Munzinger Online/KLG – Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur

URL: <https://online.munzinger.de/document/16000000209>

(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 10.10.2024)